



OMI

NR. 4 DEZEMBER 2021

# MISTRAL

Notizen zur Spiritualität der Oblatenfamilie

Liebe Oblatenfamilie,

bald feiern wir wieder Weihnachten, das Fest der Geburt Jesu. Zum Plan Gottes gehörte es, seinem Sohn Jesus eine menschliche Familie zu schenken. So vertraute er ihn nicht nur Maria an, sondern auch Josef. Aber was wissen wir über diesen Mann? Mehr als dass er der Nährvater Jesu und der Bräutigam der Gottesmutter war?

Mit dem Jahr des heiligen Josef lädt uns Papst Franziskus ein, über das Leben dieses Heiligen nachzudenken. Der Papst ist nämlich überzeugt, dass wir über den Mann aus Nazareth viel mehr erfahren können, als es vordergründig scheint. Und vor allem, dass es sich für uns heute lohnt, ihn sich zum Vorbild zu nehmen.

Mit unseren Anregungen wünsche ich euch viel Freude und viele gute Gedanken. Wie der heilige Josef, wollen auch wir nicht für uns selber arbeiten. Um unsere Arbeit zur Spiritualität besser an euren Interessen und Wünschen ausrichten zu können, freuen wir uns immer über Rückmeldungen, Anmerkungen, Vorschläge oder Kritik.

Wir wünschen euch eine gesegnete Adventszeit.

*P. Patrick Vey OMI*

Apropos:

## PATRONAT

Bei den Oblaten ist der hl. Josef ein gefragter Patron. Viele Häuser, Einrichtungen oder Missionen tragen seinen Namen. Aber es sind vor allem Menschen, die unter seinen Schutz gestellt werden. Der hl. Josef wird als besonderer Patron und als Vorbild für die Oblatenbrüder angesehen. Pater Louis Soulier, Generaloberer von 1893-1897 schrieb dazu: „Wir können sie so nennen, wie die Kirche den heiligen Josef genannt hat: treue und kluge Männer, die es wahrhaftig wert sind, dass wir ihnen unser Vertrauen schenken und sie mit den zeitlichen Angelegenheiten des Hauses Gottes betrauen.“

# Die Josefsverehrung des hl. Eugen

*P. Maurice Gilbert OMI (1911-1989) aus Kanada, langjähriger Professor, Ausbilder und Superior an den Scholastikaten von Notre-Dame in Richelieu und Saint-Joseph in Ottawa, ist vielleicht der einzige Oblate, der in nachkonziliarer Zeit eine umfassende Studie zur Verehrung des hl. Josef durch den hl. Eugen von Mazenod vorgelegt hat. Vor ihm hatten schon seine kanadischen Mitbrüder, P. Alexander Faure OMI (1872-1948), P. André Blais OMI (1902-1992), P. Jean Pétrin OMI (1908-1983) und P. Romuald Boucher (1921-2001) erste Daten zusammengetragen. P. Gilberts wesentliche Einsichten seien hier in der gebotenen Kürze wiedergegeben.*

## In Kindheit, Jugend, und Priesterseminar

Unserm Stifter, Charles-Joseph-Eugene de Mazenod (1782-1861), wurde die Verehrung des hl. Joseph geradezu in die Wiege gelegt. Bei den De Mazenods bekamen traditionell alle männlichen Nachkommen „Karl“ und „Josef“ als ersten und zweiten Taufnamen, bevor dritter Taufname, der Rufname, in unserm Fall also Eugen, folgte. Ansonsten finden sich kaum Hinweise auf eine Verehrung des hl. Josef in Kindheit und Jugend des hl. Eugen.

Erste schriftliche Zeugnisse de Mazenods sind nach dem Eintritt ins Pariser Priesterseminar von Saint-Sulpice belegt. In den Exerzitien von 1811 stellte sich der junge Seminarist ganz bewusst unter den Schutz des hl. Josef. Er nennt ihn aber in einem Atemzug mit dem heiligen Karl Borromäus (1538-1584) und dem heiligen Papst Eugen (654-657), seinen Namenspatronen. Eine besondere Verehrung lässt sich zu diesem Zeitpunkt also noch nicht attestieren. Das ist bei der Gründung der Kongregation nicht anders.

## Als Ordensgründer

Immer wieder nennt Eugen von Mazenod den hl. Josef seinen „Schutzpatron“ oder sogar den „großen“ hl. Josef. Doch bleibt der biblische Heilige auch hier immer noch einer unter vielen. Als Eugen von Mazenod 1830 das Scholastikat aufgrund revolutionärer Umbrüche notgedrungen in die Schweiz verlegen muss, stellt er die Scholastiker unter das Patronat der Gottesmutter, des hl. Josef, des hl. Bischof von Marseille Canus Natus (+490) und der hl. Teresa von Avila (1518-1582).

Größeren Aufschluss gibt erstmals ein Brief des Stifters vom 23. März 1832 an Pater Joseph-Eugène-Bruno Guigues (1805-1874), dem späteren Bischof von Bytown, dem heutigen Ottawa. Ihm vertraut der Stifter an, dass er glaube, dass „die Seele des hl. Josef“ etwas Besonderes sei. Im Himmel sei der hl. Josef ebenso „unzertrennlich“ mit „Jesus Christus und Maria“ verbunden wie auf Erden. In diesem Zusammenhang nennt

der hl. Eugen den hl. Josef einen „Erzheiligen“. Es ist diese Innigkeit mit Christus, die die Gottesmutter Maria und den hl. Josef für Eugen von Mazenod so einzigartig machen. Das entspricht übrigens ganz und gar der christozentrischen Haltung der „französischen Schule der Spiritualität“, in der der hl. Eugen im Priesterseminar von Saint-Sulpice unterwiesen worden ist. Maria und Josef liebten Jesus über alles und sorgten für ihn. Liebe und Sorge werden zu den geistlichen Schlüsseln für die Mazenod's Josefsverehrung. Die Fürbitte des hl. Josef war zu erwirken in schwierigen Situationen, die grenzenloses Vertrauen erforderten; in der Sorge um die Scholastiker, die „Kinder der Kongregation“; in der Sorge um kranke Mitbrüder und Oblaten, deren Berufung in Gefahr waren, die des „väterlichen Beistandes“ bedurften; in der



Sorge um die materiellen Belange der Gemeinschaft etc. 1856 stellte Eugen von Mazenod sogar das ganze Generalkapitel unter das Patronat des hl. Josef. Es war das 9. Generalkapitel der Kongregation. Es war das letzte, dem der Stifter vorstand. In der Eröffnungsansprache wies Eugen von Mazenod wie in einem Testament darauf hin, dass es "der Zweck dieses Kapitels" sei „in der Kongregation jenen ursprünglichen Geist aufrechtzuerhalten, der ihr so viele Segnungen des Himmels gebracht hat, und dadurch die Wiederkehr jener bedauerlichen Verirrungen zu verhindern“, die die Gemeinschaft in ihrer jungen Geschichte „betrübt haben“. Es wundert also nicht, dass der hl. Josef für Eugen von Mazenod sehr bald zum „Hauptpatron und besonderen Beschützer der Kongregation“ wurde. Darum wurden auch besondere Gebete zum hl. Josef in den Kanon der Oblatengebete aufgenommen. So wurde schon auf dem Generalkapitel von 1837, dem der Stifter vorstand, einstimmig die folgende Resolution gefasst: „Am Tag der Oblation erhalten wir das Kreuz, das echte Zeichen unserer Sendung, und das Skapulier der Unbefleckten Empfängnis, das wir unter der Kleidung tragen sollen. Um schließlich dem heiligen Josef ein neues Zeichen der Zuneigung und des Vertrauens zu geben, wird beim Abendgebet das Gebet `Sanctissimae Genetricis tuae Sponsi´ eingefügt, das den hl. Josef als besonderen Beschützer unserer Kongregation ausweist“.

## Als Bischof von Marseille

Eugen von Mazenod war ein Mann unglaublicher Aktivität. Er war ja nicht nur der Generaloberer einer wachsenden und immer globaler operierenden Ordensgemeinschaft. Seit 1837 war er auch Bischof von Marseille. Als Bischof oblag ihm die Wiederherstellung und Verwaltung der Diözese. Um dieser Arbeitslast gewachsen zu sein, verkündete er 1839, dass er den hl. Josef zum Schutzpatron seiner Diözese und aller ihm anvertrauten Gläubigen erwählt habe. Eugen von Mazenod lebte aus dem Glauben, dass ihm wie dem hl. Josef das Leben, die Pflege und die Bewahrung einer zur Heiligkeit berufenen Menschheit anvertraut waren. Bei seinen Pastoralbesuchen in den Pfarreien empfahl er die Verehrung des heiligen Josef. In Rom erwirkte er 1853 sogar für seine Diözesanpriester und die Oblaten, dass das Gedenken des heiligen Josef immer dann in der Messe und im Offizium eingefügt werden könne, wenn ein Fest der Jungfrau Maria gefeiert wird. Hier haben wir erneut das Motiv der Innigkeit mit Christus, die die Gottesmutter Maria und den hl. Josef für Eugen von Mazenod so einzigartig machen. Am Ende seines Lebens schreibt er dazu: "Ich vertraue darauf, dass in der Stunde meines Todes der heilige Joseph, mein Lieblingsschutzpatron und der Schutzpatron, den die Kirche den Sterbenden gibt, sich herablassen wird, mir in diesem äußersten Augenblick beizustehen. Ich ruhe in der Erinnerung daran, dass ich ihn mit einem vollkommenen Sinn für seine Größe und für alle Vorrechte geehrt habe, die ihn nach der heiligsten Jungfrau, seiner wahren Gemahlin, über alle Geschöpfe erheben. Ich freue mich, Spuren meiner gerechten Verehrung für diesen großen Heiligen in den Proprien des Stundenbuchs und des Messbuchs zu hinterlassen, die ich vom Heiligen Stuhl für meine Diözese erhalten habe und die seinen Kult in besonderer Weise unter unseren lieben Diözesanen verewigen wird."

*P. Dr. Thomas Klosterkamp OMI*

## Literatur

M. Gilbert, *Le bienheureux Eugène de Mazenod et la dévotion à saint Joseph*, Cahiers de Joséphologie, (1979) S. 71-87; ders., *Le Bx Eugène de Mazenod et la dévotion à saint Joseph*, *Vie Oblate Life* 39 (1980) Nr. 2, S. 125-143.

A. Faure, *Saint Joseph et les Oblats de Marie Immaculée*, *Annales de Notre-Dame du Cap* (1926) S. 86-90; A. Blais, *Les Oblats et Saint Joseph*, *L'Apostolat des Missionnaires Oblats de Marie Immaculée* (1937) Nr. 8, S. 71; J. Petrin, *Dévotion à saint Joseph chez les Oblats de Marie Immaculée*, Richelieu 1955; R. Boucher, *Les Oblats et saint Joseph*, *Cahiers de Joséphologie* (1980) S. 61-111, 213-263



## PATRIS CORDE

**Papst Franziskus erklärt uns, warum es sich lohnt, sich mit dem heiligen Josef zu beschäftigen**

Am 8. Dezember 1870 hat der selige Papst Pius IX. den heiligen Josef zum Patron der ganzen katholischen Kirche erhoben. Genau 150 Jahre später ruft Papst Franziskus durch sein apostolisches Schreiben Patris Corde das Jahr des hl. Josef aus. Sein Anliegen ist damit „die Liebe zu diesem großen Heiligen zu fördern und einen Anstoß zu geben, ihn um seine Fürsprache anzurufen und seine Tugenden und seine Tatkraft nachzuahmen.“

Worum es Papst Franziskus dabei geht, wird in den ersten Worten seines Schreibens deutlich, von denen sich auch der Titel ableitet. Patris corde amabat Ioseph Iesum: Mit väterlichem Herzen hat Josef Jesus geliebt. Dem Heiligen Vater geht es dabei darum, die väterliche Liebe und Fürsorge Josefs herauszustellen, durch die er auch heute noch allen ein Vorbild sein kann. Wie alle Heiligen, sei Josef ein konkreter Beweis, dass es möglich ist, nach dem Evangelium zu leben.

Papst Franziskus erklärt, dass die Evangelien zwar wenig über Josef erzählen, aber dieses Wenige reiche aus, um zu erkennen, was Josefs Sendung war und wie er für Jesus Vater war. So kennen wir in Josef eine außergewöhnliche Gestalt, die jedem von uns menschlich nahe sei.



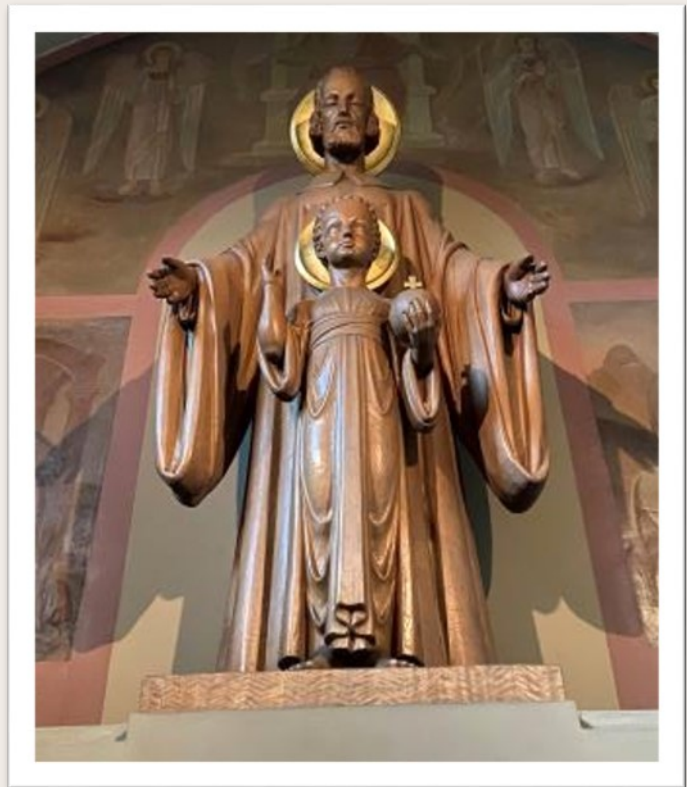
Die Kindheitsevangelien zeigen uns, wie Gott einen Weg findet, seinen Sohn in diese Welt zu senden – und zwar durch und mit Josef. Gott schreitet nicht einfach durch mächtiges Wirken ein und räumt durch ein Wunder alle Probleme aus dem Weg. Nein, er vertraut auf das kreative und fürsorgende Wirken Josefs. Josef nimmt Maria und ihr ungeborenes Kind an. Dann bereitet er dem neugeborenen Jesus einen Stall und flieht schließlich mit ihm und seiner Mutter nach Ägypten. Die Botschaft an uns ist klar: „Wenn Gott uns manchmal nicht zu helfen scheint, bedeutet das nicht, dass er uns im Stich gelassen hat, sondern dass er auf uns vertraut und auf das, was wir planen, entwickeln und finden können.“

Gemeinsam mit Maria bringt Josef Jesus Sprechen und Gehen bei. Josef übernimmt für Jesus Verantwortung. Auf diese Weise verdeutlicht er, was es bedeutet Vater zu sein. Es ist eben nicht einfach eine biologische Konsequenz, sondern viel mehr: „Jedes Mal, wenn jemand die Verantwortung für das Leben eines anderen übernimmt, übt er ihm gegenüber in einem gewissen Sinne Vaterschaft aus.“

Josef lehrt uns andere anzunehmen und zu lieben, ohne dabei von ihnen Besitz zu ergreifen. Er lehrt uns, sie zu achten und nicht für unsere eigenen Zwecke, Ziele, Sehnsüchte und Bedürfnisse zu missbrauchen. Hierin wird deutlich, dass Liebe nie ohne Freiheit gelingen kann. Papst Franziskus stellt heraus, dass Josef in der Lage war, in außerordentlicher Freiheit zu lieben. Er habe sich nie selbst in den Mittelpunkt gestellt, sondern verstand es, zur Seite zu treten und Maria und Jesus zur Mitte seines Lebens zu machen.

Nachdem Josef von Marias Schwangerschaft erfahren hatte, hätte er sie einfach verstoßen können und sogar dürfen. Das hat er nicht getan, sondern vertraute vielmehr der Botschaft und dem Plan Gottes. Josef lässt sich von seinen Enttäuschungen und inneren Widerständen nicht besiegen. Er erhält keine tiefgründigen Erklärungen, sondern nimmt den undurchsichtigen Plan Gottes an. So zeigt er uns, dass Leben mit Gott nicht bedeutet, alles zu verstehen, sondern dem Wirken Gottes zu vertrauen. Denn: „Josef ist kein passiv resignierter Mann. Er ist ein mutiger und starker Protagonist.“

Papst Franziskus ruft uns dazu auf, durch das Leben Josefs selbst Mut zu schöpfen und auf Gott zu vertrauen: „Nur der Herr kann uns die Kraft geben, das Leben so anzunehmen, wie es ist, und selbst dem, was darin widersprüchlich, unerwartet oder enttäuschend ist, Raum zu geben. Jesu Kommen in unsere Mitte ist ein Geschenk des Vaters, auf dass ein jeder sich mit seiner konkreten eigenen Geschichte versöhnen möge, auch wenn er sie nicht ganz versteht.“



Gott will in dieser Welt durch Menschen wirken und vertraut auf ihre Bereitschaft, Gottes Plan im eigenen Leben Raum zu geben. Wie Josef damals, so sind wir heute dazu aufgerufen, Werkzeuge Gottes zu sein. Das Beispiel Josefs zeigt uns dabei aber auch, dass Gott auf der Suche nach Mitarbeitern nicht die Starken und Mächtigen im Blick hat, sondern vielmehr die, die sich seinem Plan ganz öffnen wollen. Ängste, Schwächen und Zerbrechlichkeit sind hierbei für Gott kein Hindernis. Im Gegenteil, so Papst Franziskus: Glaube an Gott bedeutet, „daran zu glauben, dass dieser selbst durch unsere

Ängste, unsere Zerbrechlichkeit und unsere Schwäche wirken kann. Und er lehrt uns, dass wir uns inmitten der Stürme des Lebens nicht davor fürchten müssen, das Ruder unseres Bootes Gott zu überlassen. Manchmal wollen wir alles kontrollieren, aber er hat alles wesentlich umfassender im Blick.“ So wirkt Gott seine Wunder auch trotz, ja manchmal sogar durch unsere Schwachheit.

Papst Franziskus hat durch sein apostolisches Schreiben die Bedeutung des heiligen Josef für uns heute klar beschrieben. Die abschließende Botschaft des Papstes und der Grund, warum er das Jahr des heiligen Josef ausgerufen hat, ist die Sorge für die Welt von heute. Die Welt braucht Väter, aber nicht solche, die „Autorität mit Autoritarismus verwechseln, Dienst mit Unterwürfigkeit, Auseinandersetzung mit Unterdrückung, Nächstenliebe mit übertriebener Fürsorge, Stärke mit Zerstörung“.

Josef war der Nährvater Jesu, aber er war vielmehr. Er war zwar nicht der leibliche Vater, aber er war dennoch sein Vater: er nahm Jesus an als sein Kind. Er erzog ihn, beschützte ihn und sorgte für ihn. Vor allem aber war er ihm ein guter Vater. Das heißt, er achtete seine Würde und gab ihm die nötige Freiheit. Er gab ihm den Raum, den er brauchte, um sich entwickeln zu können. Solche Väter braucht die Welt. Denn Vaterschaft kennt auch heute noch viele Dimensionen, nicht nur die biologische. Als Christen sind wir dazu aufgerufen, uns nicht nur am Beispiel Josefs, sondern auch am Beispiel Gottes zu orientieren: „Unter allen Umständen müssen wir bei der Ausübung von Vaterschaft immer darauf achten, dass sie nie besitzergreifend ist, sondern zeichenhaft auf eine höhere Vaterschaft verweist. In gewisser Weise sind wir alle immer in Josefs Lage: Wir sind ‚Schatten‘ des einen Vaters im Himmel [...] und wir sind ‚Schatten‘ in der Nachfolge des Sohnes.“

*P. Patrick Vey OMI*

## Gebet zum hl. Josef

Sei begrüßt, du Beschützer des Erlösers  
und Bräutigam der Jungfrau Maria.  
Dir hat Gott seinen Sohn anvertraut,  
auf dich setzte Maria ihr Vertrauen,  
bei dir ist Christus zum Mann herangewachsen.

O heiliger Josef, erweise dich auch uns als Vater,  
und führe uns auf unserem Lebensweg.  
Erwirke uns Gnade, Barmherzigkeit und Mut,  
und beschütze uns vor allem Bösen. Amen.

*Papst Franziskus*

# IMPULSFRAGEN ZUM HL. JOSEF

Der hl. Ignatius lässt die Übenden während der Exerzitionen die „Geheimnisse des Lebens Jesu“ betrachten, um Christus näher kennen- und lieben zu lernen, ein Gespür für ihn zu entwickeln, um ihm nachzufolgen. Elf von den 51 der angebotenen „Geheimnisse“ beziehen sich auf die Kindheit Jesu, in der sein Vater Josef eine große Rolle spielt.

Aus dem Lukas- und Matthäusevangelium wissen wir, dass Josef kein Mann großer Worte war, ein Stiller, ein Schweigender. Ob das notwendige Voraussetzungen für Josef waren, Gottes Stimme als Botschaft eines Engels in seinen Träumen zu hören?

- **Wie geht es mir mit der Vorstellung, dass Gott auch heute zu Menschen vielleicht auch zu mir, sprechen könnte?**
- **Wie würde ich erwarten, seine Stimme zu hören und seinen Willen für mich und mein Leben zu erfahren?**
- **Welche Erfahrungen habe ich damit schon gemacht?**

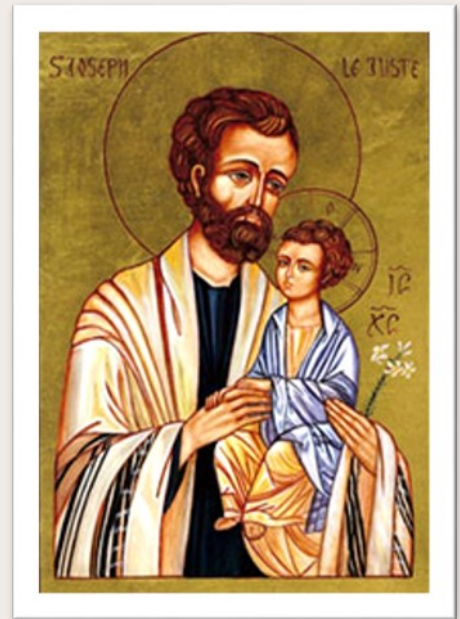
Für den hl. Eugen von Mazenod waren die Gottesmutter Maria und ihr Ehemann, der hl. Josef, Vorbilder als Menschen, die Christus sehr nahe waren, das Wesen ihres Sohnes sehr gut kannten, eine innige Beziehung zu ihm hatten.

- **Was hilft mir, Christus in seinem Wesen besser kennenzulernen, mit ihm immer mehr vertraut zu werden, um ihm nachzufolgen?**

Papst Franziskus weist in seinem Schreiben zum hl. Josef, „Patris Corde“, auf den Unterschied zwischen Selbsthingabe und Selbstaufopferung hin. Das eine, eine Haltung voller Vertrauen, in der Schönheit und Liebe zu finden ist, das andere mit Frustration und Traurigkeit einhergehend.

Er stellt den hl. Josef als Beispiel für einen Menschen vor, der fähig wurde, sich in ganzer Freiheit an die ihm gestellte Aufgabe hinzugeben: Zeuge zu werden und mutig und gerecht, dienend und barmherzig, im Gehorsam, Gottes Plan mit ihm, Josef, umzusetzen.

- **Was gab Josef die Kraft, Gottes Willen sofort, nachdem er ihn erfahren hatte, mit großer Entschlossenheit und Umsicht und in Liebe zu den ihm anvertrauten Menschen umzusetzen - trotz Schwierigkeiten, Hindernissen, Unerwartetem?**
- **Wie erlebe ich den Unterschied zwischen Selbsthingabe und Selbstaufopferung?**



Durch die Ausübung seiner Vaterschaft wirkt  
Josef in der Fülle der Zeit an dem großen  
Geheimnis der Erlösung mit.

*Johannes Paul II.*

## Nachgefragt

Was bedeutet dir  
Oblatenspiritualität im Alltag?



Immer, wenn ich darüber nachdenke, was es für mich eigentlich heißt, das Oblatencharisma im Alltag zu leben, fällt mir eine Begebenheit aus dem Noviziat ein. Vielleicht wird sie euch zu gewöhnlich vorkommen, aber für mich war das einer der entscheidenden Momente im Unterscheidungsprozess bzgl. meiner Berufung. Es spielte sich frühmorgens in Marino, einer Ausbildungskommunität in der Nähe von Rom, ab. Diese unsere Kommunität hat nur eine einzige Lebensregel: das Evangelium in den alltäglichen Situationen leben. „*Amare per primo*“ (in der Liebe zum Nächsten den ersten Schritt tun), „*vivere l'attimo presente*“ (den gegenwärtigen Augenblick leben), „*farsi uno*“ (mit dem anderen eins sein). Das sind Worte, die wir versucht haben, mit Leben zu erfüllen. An einem Herbsttag bin ich mit einem Mitbruder mit frischgeernteten Oliven zur Olivenpresse gefahren. Während der Saison sind alle überfüllt, und so muss man Stunden warten. Irgendwann nach Mitternacht sind wir an die Reihe gekommen. Ich wusste, dass ich am Morgen noch vor dem gemeinsamen Gebet für die ganze Kommunität das Frühstück vorbereiten musste. Es war mir klar, dass ich diese Nacht nicht viel schlafen werde. Wir sind etwa um drei Uhr müde nach Hause gekommen. Als ich in mein Zimmer kam, fand ich auf dem Bett zwei handgeschriebene Botschaften. Die erste war von einem Mitbruder, ebenfalls in der Ausbildung: „*Schlaf ruhig. Ich werde am Morgen statt Dir das Frühstück machen. Enzo.*“ Und die zweite war von meinem Novizenmeister: „*Am Morgen brauchst Du nicht aufzustehen. Wir werden das morgige Programm auf später verschieben. Gennaro.*“ In diesem Augenblick wusste ich, dass ich Oblate sein will. Diese zwei Papierzettel habe ich übrigens bis heute sorgfältig aufgehoben. Als Beweis ganz gewöhnlicher Nähe bei den Oblaten. Der alleralltäglichsten, die aber auch heute noch fähig ist, Leben zu verändern. Mein Leben hat sie verändert, und so glaube ich, dass vielleicht irgendwann so eine ähnliche Botschaft von mir auch das Leben eines anderen verändern wird. Nähe.

*P. Vlastimil Kadlec OMI*

# Gebet

**Josef  
Mensch wie wir,  
dazu erwählt,  
dem Sohn Gottes Vater  
und seiner makellosen Mutter  
Maria Ehemann zu sein.**

Als Mensch in die göttliche Familie aufgenommen,  
warst du Beschirmer des ungeborenen  
Jesuskind und seiner Mutter  
auf dem Weg nach Betlehem.  
So bist du Vorbild der Väter  
und Fürsprecher aller ungeborenen Kinder.

**Das einmal erkannte Gute hast du mit  
Tapferkeit gegen tausend Widerstände  
verteidigt und bewahrt.  
Tief in Gott festgemacht, suchtest du mit  
Klugheit nach praktischen Lösungen.  
Feststehen im Wahren und Guten wollen  
auch wir. Steh uns bei.**

In Träumen und Visionen hat Gott durch  
die Engel zu dir gesprochen  
und dir die göttliche Wahrheit offenbart,  
dass Maria ihr Kind vom Heiligen Geist  
empfangen hatte.  
In Geduld hast du alle damit verbundenen  
Schwierigkeiten ertragen.  
Steh uns bei, wenn wir in den Widrigkeiten  
unseres Lebens aufgeben wollen.

**Anspruchslos wusstest du mit irdischen  
Dingen umzugehen.  
Deine Einfachheit offenbart eine Haltung  
der Dankbarkeit Gott gegenüber.  
Möge dein Beispiel uns den rechten Um-  
gang mit den Gütern der Erde lehren,  
damit wir nie vergessen, dass alles Irdi-  
sche vergänglich ist.**

Dir war keine Arbeit zu gering, um deine  
Familie zu unterstützen.  
In opferstarker Liebe hast du alles getan  
zur Ehre Gottes  
und zum Wohl deiner Mitmenschen.

**Mögest du bei Gott für unsere Familien  
eintreten; sie sind in unserer Gesellschaft  
vielfach gefährdet.  
Erbitte ihnen einen festen Glauben, denn  
wo gebetet wird, ist der Zusammenhalt  
am stärksten.**

Du hast als gläubiger Mensch stets in der  
Gegenwart Gottes gelebt und bist selig zu  
Gott heimgekehrt. Mit dir als Patron der  
Sterbenden an unserer Seite bitten wir um  
eine gute Sterbestunde.

**Dir wurde die Ehre zuteil, Schutzpatron  
der Kirche zu sein. Wie du einst das be-  
drohte Leben des Jesuskindes gerettet  
hast, so verteidige jetzt seine heilige Kir-  
che gegen ihre inneren und äußeren Fein-  
de und hilf ihr, treu zu seinem Wort zu  
stehen. Amen.**

*P. Dr. Athanasius Wedon OMI*

